



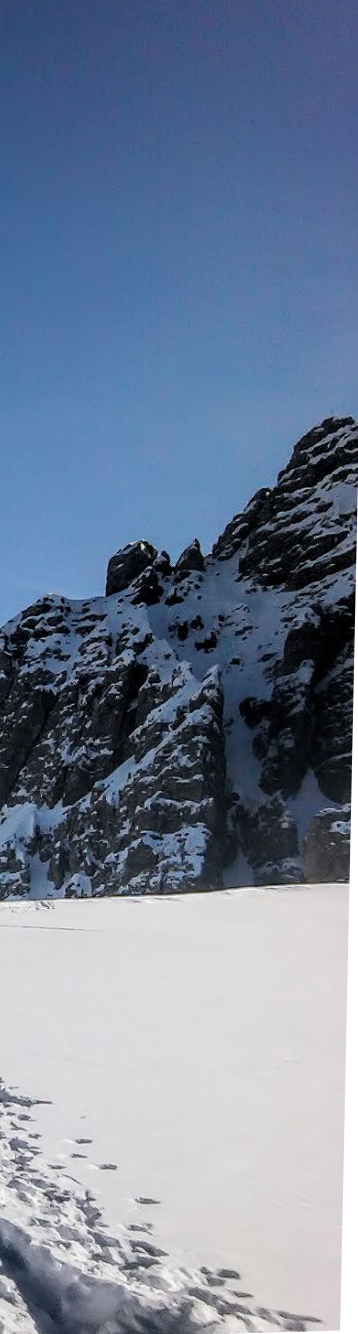
# Alpen unter Druck

## Die Kalkkögel

Ende August treiben auf dem kleinen Schlicker See winzige Eisschollen. Der Herbst hat hier oben frühen Einzug gehalten und gemahnt an den nahen Winter. Zwei scharfe Pfeife durchschneiden die kühle Morgenluft. Sie stammen von einer Gruppe Murmeltiere, die sorgsam die Umgebung beobachtet. Die hellen Türme der Kalkkögel erheben sich nebelumzogen aus den feinen Schuttrinnen. Und allmählich strömen Bergwanderer aus verschiedenen Richtungen auf das Seejochl. Naturlandschaft, Tier, Kalkgebirge und Mensch. Keine besondere Konstellation in den Alpen, und dennoch sind die Kalkkögel so einzigartig.

Kathrin Herzer und Birgit Kantner





## Hermann Buhls Spielwiese

Nicht nur um ihrer Einzigartigkeit wegen galten sie Hermann Buhl, der 1953 den Nanga Parbat im Alleingang bezwungen hat, als eine erste Spielwiese vor seiner Innsbrucker Haustür. Der junge Hermann Buhl hat sich in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg in der Riepenwestwand an die „Obere Sechs“, damals die „Grenzen des Menschenmöglichen“, herangetastet. In seiner Biografie „Achttausend drunter und drüber“ beschreibt er das Gestein der Kalkkögel als

Visualisierung unter der Annahme, dass die geplante 3S-Bahn vom selben Typ sein wird wie die Gaislachkogelbahn. Blick vom Hochtennboden auf die Hochtennscharte und die Malgrubenspitze. | Foto/Montage: J. Essl/Oesterreichischer Alpenverein

„brüchigen, kleinsplittrigen Fels“. Damit hat er aus der Sicht des Kletterers das Wissen des Geologen bestätigt. Denn kennzeichnend für das Dolomitgestein sind sein schroffer, stark zerklüfteter Aufbau und die hellen Schutthalden aus scharfkantigem Geröll. Die Entstehungsgeschichte des Gebirgszuges beginnt, wie jene vieler Kalkberge, vor rund 250 Millionen Jahren im tropischen Tethysmeer zwischen afrikanischem und europäischem Kontinent. Abermillionen kalkhaltiger Muschel- und Schneckenschalen sowie Korallenschutt lagern sich in Hunderte Meter hohen Schichten auf dem Meeresboden ab. Das lockere Sediment verfestigt sich über die Jahrtausende unter starkem Druck und hohen Temperaturen zu Kalkstein und Dolomit. Vor etwa 100 bis 30 Millionen Jahren beginnt sich die Afrikanische gegen die Eurasische Platte zu schieben, und der Untergrund samt der entstandenen Kalkzüge erhebt sich aus dem Meer in Richtung Norden. Ihren Sockel bildet heute das uralte Ötztal-Stubai-Kristallin. Vor allem die Grenzbereiche zwischen Kalk und Kristallin, wie sie sich am Seejoch fantastisch präsentieren, sind botanisch sehr vielfältig und interessant.

## Ursprüngliche und wilde Bergwelt

Diese bewegte geologische Vergangenheit hat dem Tal einen unverkennbaren Stempel aufge-



Foto: M. Zott

# Infos zum Projekt

Was nun bedroht dieses Gebiet? Um in Stadtnähe ein größeres zusammenhängendes Skigebiet zu erhalten, will man die Schlicker Seite mit der Axamer Lizum verbinden. Dazu soll eine Dreiseilumlaufbahn installiert werden, die die Errichtung von zwei 20 bis 40 Meter hohen Liftstützen mitten im Ruhegebiet „Kalkkögel“ notwendig macht. Die Trasse soll vom Kreuzjoch über die Hochtennscharte zum Hoadl verlaufen. Damit ist die Wildnis und die Ruhe im gesamten Gebiet dahin. Die dargestellte Visualisierung sowie die Projektbeschreibung im Ruhegebiet Kalkkögel beruhen auf Annahmen. Bis dato sind uns noch keine Projektpläne betreffend die genaue Lage der Stützen für die Überspannung bekannt.

Das exakte Projekt liegt der Öffentlichkeit deshalb noch nicht vor bzw. ist noch nicht eingereicht, weil die Projektwerber von der Politik fordern, dass das Tiroler Naturschutzgesetz geändert wird.

Nach derzeitiger Rechtslage ist dieses Projekt, sprich diese Überspannung durch das Ruhegebiet nämlich nicht bewilligungsfähig.

Der Tiroler Landtag lässt derzeit prüfen, ob eine allfällige Änderung des Naturschutzgesetzes gegen die Alpenkonvention verstößt.

Prüfungsergebnisse sollen im März 2015 vorliegen.

Weitere Informationen unter:

[www.kalkkoegel-retten.at](http://www.kalkkoegel-retten.at)

drückt und eine der abwechslungsreichsten Landschaften der Alpen hervorgebracht, in der die Wildnis der Kalkkögel besonders hervorsticht. 1983 hat das Land Tirol diesem Umstand Rechnung getragen und die Kalkkögel zum Ruhegebiet erklärt, um „eine noch wilde und ursprüngliche Bergwelt im Nahbereich von Innsbruck zu erhalten“. Durch diesen Schutzstatus sollen weitere großtechnische Erschließungen, die bereits die benachbarte Umgebung massiv beeinträchtigen, verhindert werden. Der Wert des Gebietes liegt, wie der Name schon sagt, darin, dass alles verboten ist, was Lärm erregen könnte. Ein Gebiet also ohne unmittelbaren Verkehrslärm, ohne Liftgeräusche, ohne musikalische Beschallung, ohne Großstadtlärm, einfach ein Ruhe-Gebiet!

### Tiere brauchen Rückzugsmöglichkeiten

So idyllisch uns kurzfristigen Besuchern die wilde Bergwelt erscheinen mag, für die ständigen Bewohner bedeutet das Hochgebirge ein Leben im Extremen. Kletterer, die hier bis in die 70er Jahre ebenfalls extreme Routen erschlossen haben, wissen am ehesten, worum es geht. Ihre tierischen

Pendants, die Gämsen, bewohnen hier die schroffen Grate und Käme. Ihre kurz vor dem Winter stattfindenden, kräftezehrenden Hetzjagden während der Brunftzeit enden nicht selten tödlich. Die Zeit für ihre Jungen, um bis zum nächsten Winter genügend Kraft zu sammeln, ist kurz. In den steilen Felswänden haben sich Steinadler angesiedelt. Sie benötigen ein Revier von etwa 50 Quadratkilometern, das sie vehement gegen Eindringlinge verteidigen. Hier benötigen sie ausreichend Rückzugsmöglichkeiten und genügend Wild. In den kargen Hängen leben Schneehühner, die den Winter in Schneehöhlen verbringen. Sie verlassen diese nur, um in den Morgen- und Abendstunden das karge Nahrungsangebot zu nutzen. Eine Ruhestörung in dieser Phase kann für diese Art den Tod bedeuten oder zumindest ihren Fortpflanzungserfolg im kommenden Frühjahr mindern.

### Menschenmassen sind Störfaktoren

Das gilt ebenso für das Birkwild an der Waldgrenze und das selten gewordene Auerwild im Wald. Allen diesen Bewohnern ist das Bedürfnis nach einem entsprechend großen Lebensraum,

in dem sie möglichst ungestört sein sollen, gemein. „Alpen unter Druck“ meint in erster Linie, dass ihre Bewohner unter Druck stehen. Die harten Bedingungen sind an sich schon Belastung genug, doch sie sind nicht gemeint. Der Mensch in seiner vielfältigen Erscheinung, ob als Wanderer, als Skifahrer und Tourengesher oder in der Luft als Segelflieger, Drachenflieger oder Paragleiter, als Erschließter im Allgemeinen verstärkt den Druck zusätzlich. Er bedient sich meist ausgefeilter Technik, um in diesen für ihn lebensfeindlichen Lebensraum zu gelangen und meist seinen Freizeitaktivitäten nachzugehen, und stört damit entsprechend die angestammten Bewohner. Dabei verursachen einzelne Besucher weniger Probleme, Lift aber, die Massen an Menschen in kurzer Zeit in das Gebiet bringen, stellen aus diesem Grund große Störfaktoren dar. Ausweichen ist für viele Tiere nicht möglich. Die meisten brauchen ganz spezielle Lebensräume, die ihren ökologischen Ansprüchen genügen, um zu überleben. Sie können nicht einfach in weniger gestörte Bereiche abwandern, wenn diese nicht geeignet sind. Manche Arten, wie etwa Schneefinken, die höchst aufsteigenden Singvögel der Alpen, bedienen

sich etwa gerne hochgelegener Restaurants, um dort an Futter zu gelangen. Andere wiederum wie die Raufußhühner, zu denen Schnee-, Birk- und Auerhühner gehören, verlassen bei Störung sehr schnell die Gegend.

### Naturnahe Wildnis in Stadtnähe

Kaum eine andere Großstadt in Europa hat in ihrer unmittelbaren Umgebung eine solche naturnahe „Wildnis“. Für Ballungszentren fungiert sie als Reservoir, das so genannte Öko-Systemleistungen, wie sie große Städte heute zunehmend benötigen, zur Verfügung stellt. Diese bestehen etwa aus sauerstoffproduzierenden und kohlendioxidbindenden Wäldern, aus sauberem Trinkwasser und Erholungsmöglichkeiten für gestresste Städter. Dass die Natur nur mit intakter Tier- und Pflanzenwelt solche Leistung zu liefern vermag, dürfte klar sein. Doch dieses Gebiet bedeutet nicht nur Erholung durch den Genuss der vielfältigen Landschaft und der Ruhe, sondern bildet auch für die Natur einen Erholungs- und Rückzugsraum. Die hier geschützten Arten bergen ein genetisches Reservoir, aus dem im Bedarfsfall geschöpft werden kann. ■

## Infos zu den Autorinnen

**Kathrin Herzer**, Biologin und Journalistin, ist seit einigen Jahren als Naturschutzreferentin im Alpenverein Stubai tätig.

**Birgit Kantner**, Biologin, ist in der Abteilung Raumplanung und Naturschutz tätig und unter anderem für den Bereich Schutzgebiete zuständig.



Foto: G. Mössner